

Nationalzeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg, Ruf. 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg im West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 87

Berleburg, Freitag, den 14. April 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Lage an der Indo-Burma-Grenze beunruhigend

Kritische anglo-amerikanische Stimmen / Freiheitsbekenntnis der National-Inden am „Tag von Amritsar“

Wz. Tokio, 13. April. Die letzten Meldungen aus Tokio über die Kämpfe an der indo-burmesischen Grenze besagen, daß der japanische Angriff gegen Imphal von Norden her am nächsten an den wichtigen Schlüsselpunkt gelangt ist. Zur Zeit wird von japanischen Sturmtruppen verbissen um einen Flugplatz etwa 4 Kilometer von Imphal gekämpft. Feldartillerie folgt den vordringenden Infanterie-Einheiten dicht auf dem Fuße und beschießt bereits Imphal von Stellungen aus, die etwa 6 Kilometer nördlich des Ortes liegen. Die japanischen Erfolge und das Erscheinen der indischen National-Armee auf indischem Boden veranlassen die anglo-amerikanische Presse zu der Feststellung, daß die „Lage an der Indo-burmesischen Grenze beunruhigend“ sei, während in den Kundgebungen zum „Tag von Amritsar“ (13. April), der von den indischen Freiheitskämpfern als Tag des nationalen Erwachens gefeiert wird, die Genugtuung der national-indischen Bevölkerung über die erfolgreichen Kämpfe der Japaner und nationalen Streitkräfte gegen die Briten zum Ausdruck kam.

Der Staatsminister der provisorischen indischen Regierung, Nambiar, hielt über dem Rundfunk eine Rede, in der er ausführte: „Der 13. April, allgemein bekannt als der Tag von Amritsar, wird in Indien und von Indern in der ganzen Welt als Nationalfeiertag begangen. An diesem Tag fand eine Entwicklung brutaler Unterdrückung ihren Höhepunkt, die von den britischen Herrschern in Indien nach dem letzten Weltkrieg eröffnet wurde. Im Park von Jallianwala in Amritsar eröffnete der britische General Dyer am historischen 13. April das Maschinengewehrfeuer auf unbewaffnete und friedliche Ansammlungen von Männern, Frauen und Kindern, ohne eine Warnung erteilt zu haben. Mehr als 1000 wurden auf der Stelle getötet und nahezu 4000 schwer verwundet.“

Dieser Tag, wird daher nicht als ein Tag nationaler Reue, sondern als ein Tag nationalen Erwachens gefeiert. Er bedeutet ein Wahrzeichen für die Herausbildung einer neuen Führerschaft im nationalen Freiheitskampf, der jetzt seinen



entscheidenden Abschnitt erreicht hat. Die Ereignisse entwickeln sich mit reißender Geschwindigkeit auf den unvermeidlichen endgültigen Angriff auf die britische Macht und Stellung in Indien hin. Indische Nationaltruppen haben im Kampf gegen die britischen Streitkräfte den Boden der Heimat betreten und einen ansehnlichen Teil indischen Bodens befreit. Heute werden die Inden ihren Schwur erneuern, Schulter an Schulter mit den anderen Mächten gegen den britischen Imperialismus zu kämpfen, im felsenfesten Vertrauen auf den Endsieg.“

Das ständige Fortschreiten der japanischen Offensive gibt der USA-Presse Anlaß zu kritischen

Betrachtungen. In dem Hearst-Blatt „Journal American“ kommt einer der Kommentatoren zu der Ueberlegung, daß die Sachlage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz als Beweis einer „verfehlten Politik Washingtons“ anzusehen sei. In dem Bericht des USA-Blattes heißt es, daß viele Amerikaner inzwischen zu der Ansicht gekommen sind, daß das Prinzip: „Europa zuerst“, den Krieg in Europa keineswegs verkürzt habe. Andererseits, werde der Krieg im Pazifik verlängert, immer schwieriger und immer kostspieliger.

Aber nicht nur die Amerikaner sind mit den militärischen Operationen an der indo-burmesischen Grenze unzufrieden, auch Londoner Stimmen singen Klagelieder. So schreibt die „Sunday Times“, die Kämpfe hätten die Alliierten bisher sehr viel Opfer gekostet, vor allem durch Malaria. Es stelle sich jetzt schon heraus, daß es weitaus schwieriger sei, Verlorenes zurückzuerobieren, als das, was man besitze, zu halten. „Observer“ unterstreicht: „Die Nachrichten von der burmesischen Grenze sind keineswegs gut und die amtlichen Erklärungen wirklich nicht beruhigend.“ Das Londoner Blatt beschwert sich weiter darüber, daß in den USA abfällige Bemerkungen über Mountbatten gemacht werden und daß man dort zynisch von den „alten, geschlagenen Generalen“ spreche. Da selbst die besten Freunde Englands in den USA Unruhe über den Gang der Dinge an der indo-burmesischen Grenze zeigten, müsse damit gerechnet werden, daß es zu einer Art Vertrauenskrise um das Südost-Asien-Kommando kommen könnte.

An der Rollbahn Ostrow-Pleskau



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Reimers (PBZ.)
Eine an der Nordostfront eingesetzte sudetendeutsche 8,8-cm-Flakbatterie vernichtete dieser Tage innerhalb weniger Minuten drei feindliche Panzer, die auf der Rollbahn Ostrow-Pleskau durchstoßen wollten. Die Panzer waren britischer und amerikanischer Bauart. Im Bilde einer der vernichteten Panzer, ein „General Sherman“ (30.10)

Erbitterte Schlacht am Schwarzen Meer

Die Absetzbewegungen auf der Krim / Neue deutsche Stellungen an der Dnjestrsmündung

Wz. Berlin, 13. April. Im Zuge der erbitterten Schlacht am Schwarzen Meer wurden weitere Absetzbewegungen auf der Krim durchgeführt und deutsche Truppen auf das Westufer der Dnjestr-Mündung zurückgenommen. Entscheidend in diesem harten Ringen im Süden der Ostfront ist die Tatsache, daß es den Sowjets in den mit großer Beweglichkeit geführten Kämpfen auf der Krim trotz Geländegewinnes nicht gelang, den Zusammenhang der Truppen zu zerschlagen oder ins Gewicht fallende Kräfte zu vernichten oder gefangenzunehmen. Während gestern der Feind auf der Krim mit gesteigerter Wucht von neuem angriff, blieb es im mittleren Frontabschnitt und bei Pleskau sowie südöstlich Ostrow, wo die Bolschewisten dabei sind, ihre schwer mitgenommenen Verbände umzugruppieren, ruhig.

Die beiden aus der Nogaischen Steppe in den Nordteil der Krim eingedrungenen sowjetischen Angriffskräfte breiteten sich diesseits des Faulen Meeres fächerartig nach Süden aus. Die Hauptstöße erfolgten, wie am Vortage, im Bereich der großen Bahnhöfe. Von Dshankel drückten die Bolschewisten nach Südosten und Südwesten auf die deutsch-rumänischen Sicherheitslinien. Auch die von Osten her vorstoßende Angriffsgruppe des Feindes gewann an Boden. Eigene Kräfte, die sich von Kertsch absetzten, wehrten den in die Landenge, von Ak-Monai nachstoßenden Gegner ab.

Die bisher in Transnistrien kämpfenden deutschen Truppen überquerten unter Artilleriefeuer den Dnjestr und setzten sich auf dem Westufer fest. Besonderen Anteil an dieser erfolgreich durchgeführten Operation hatten die unter General von Förster stehenden Verbände, die ursprünglich im Raum nordwestlich von Odessa standen, dann westlich an Odessa vorbei nach Süden vorstießen und sich den Zugang zur Dnjestrsmündung freikämpften. Bei Ovidiopol bildeten diese Kräfte einen Brückenkopf, den sie gegen die ansturmenden Bolschewisten erfolgreich verteidigten. Bei Orhei, östlich des Pruth, zwischen Pruth und Sirtul, im Bereich der Straße Jassy-Frumos, am Oberlauf des Dnjestr, östlich Stanislau, südöstlich und westlich Brody sowie bei Kowel führten eigene Gegenmaßnahmen zu örtlich begrenzten Kämpfen, in denen unsere Truppen in Abwehr und Angriff an Boden gewannen und gesteckte Ziele erreichten.

Während die tapferen Verteidiger von Tarnopol in den Ruinen der von den Sowjets seit Wochen berannten Stadt trotz des stärker werdenden Feindringes immer noch standhalten, konnte Kowel durch die täglichen Fortschritte eigener Angriffsunternehmen immer fester in die deutsche Abwehrfront einbezogen werden. Inzwischen lassen sich die Gesamtverluste übersehen, die der Feind im Kampf um die Stadt



in der Zeit vom 27. März bis 7. April erlitt. Sie betragen sich auf 1249 Gefangene, rund 12.200 Gefallene, 254 Geschütze verschiedener Kaliber, 19 Panzer, 679 Maschinengewehre und Granatwerfer, 272 Panzerbüchsen und mehrere tausend Handfeuerwaffen aller Art.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn festgestellt wird, daß die tapferen Kämpfer von Kowel, Tarnopol und Brody die sowjetische Absicht zunichte machten, mit ihrem Durchbruchversuch an der mittleren Front in den Besitz des Generalgouvernements zu gelangen. Das Gelingen dieses Planes gehörte mit zu den drei Hauptzielen der März-Offensive des Feindes. An der hervorragenden Abwehr der deutschen Truppen scheiterten die beiden weiteren Absichten der Bolschewisten gleichfalls, nämlich die Zurückeroberung der baltischen Länder unter Ueberwindung des Sperrriegels südlich des Peipussees, sowie die Ueberflutung des rumänischen Raumes, die im Raum von Jassy verebte.

Kanada will unabhängig werden

ep. Lissabon, 13. April. Die politische Entwicklung in Kanada zwingt Premierminister Mackenzie King, auf der kommenden Empire-

konferenz in London die Smuts-Halifax-These engerer Empire-Zusammenarbeit zugunsten stärker kanadischer Souveränität abzulehnen, meldet das englische Blatt „Daily Telegraph“ aus Montreal, und fügt dieser bevorstehenden Wendung in der kanadischen Außenpolitik zahlreiche in diese Richtung deutende Tatsachen aus letzter Zeit bei.

Sowohl von England als auch von den USA werde Kanada als politischer Spielball benutzt, heißt es dem englischen Blatt nach in kanadischen Kreisen. Die nach Südamerika gehenden und von Nordamerika kontrollierten Zeitungspapier-Ausfuhrungen Kanadas erfolgten nur an solche Verlage, die in einem den USA günstigen Sinne schrieben. Dem kanadischen Absatz an Latein-Amerika tue eine solche Politik erheblichen Abbruch. Kanadas Farmer fragten sich nun, wie sie nach dem Kriege ihre Erzeugnisse loswerden sollen, und forderten die kanadische Regierung auf, eine eigene unabhängige kanadische Wirtschafts- und Außenpolitik auf Kosten bisheriger Empire-Bindungen zu treiben.

Diese Entwicklung in Kanada paßt durchaus in den Rahmen der Vorgänge, die sich seit einiger Zeit in allen Ländern des britischen Empire bemerkbar machen.

Stalin ködert die Yankees

hw. Stockholm, 13. April. Der englische Oberkommissar für Kanada, Malcolm Macdonald, erklärte in einer Rede in Montreal: „Wenn wir unsere Nachkriegspolitik auf Machtgleichgewicht zwischen England, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion abstellen, werden wir einer Katastrophe entgegengehen, die schlimmer wäre als alles, was bisher der Menschheit widerfuhr.“ Auch in der englischen Presse machen sich ähnliche Anwendungen geltend, zum Teil noch besonders angestachelt von dem Verdacht, daß die Vereinigten Staaten auf dem Wege sein könnten, England im Verhältnis zur Sowjetunion endgültig zu überspielen und sich durch besonders gute politische und geschäftliche Beziehungen einen Vorsprung zu sichern. Der Leitartikler der „Daily Mail“ ruft verzweifelt aus: „Wir müssen ebenfalls mit Stalin geschäftlich reden. Was man braucht, um mit Stalin ins Gespräch zu kommen, sind Leute mit Geschäftssinn wie Stettinius.“

Was zu dem jetzigen englischen Ausbruch besonders beigetragen haben dürfte, sind amerikanische Indiskretionen, wonach die Sowjets den USA, um sie trotz der Enthüllungen des bisherigen Sowjetagenten Krawtschenko und anderer Bedenken an der Bolschewisierungspolitik und der Bereitschaft zur Auslieferung Europas unbedingt festzuhalten, gewaltige Nachkriegsgeschäfte vorgaukeln. Die Engländer aber argwöhnen, daß sie sich ohnehin überall vom amerikanischen Handelsimperialismus bedroht fühlen, auch im Verhältnis zur Sowjetunion ein amerikanisches Monopol.

Roosevelts teurer Krieg

rd. Lissabon, 13. April. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den bisher höchsten Etat für die USA-Marine bewilligt, und zwar handelt es sich um 32,64 Milliarden Dollar. Mit dieser Riesensumme ist in der Geschichte der USA ein Rekordetat für die amerikanische Marine verabschiedet worden.

In dem neuen Programm für Amerikas Marine ist vorgesehen, einen wesentlichen Teil der Mittel für den Bau von Schiffseinheiten freizugeben und weiterhin auch die Marineluftflotte zu verstärken.

Zwischen Atlantik und Pazifik

Von General der Infanterie Ernst Kahisch

Kommt die „zweite Front“ oder nicht? Es ist wie ein Rätselspiel geworden. Wer ein wenig mit der Geschichte des ersten Weltkrieges vertraut ist, hat diese vielfachen Ankündigungen und Prophezeiungen in der Presse der Feindstaaten nicht ohne Erstaunen lesen können. Wenn auch die Presse der Anglo-Amerikaner sich großer Freiheiten rühmt, wird sie doch von den Regierungen der USA und Großbritanniens in Kriegzeiten sehr stark im Zügel gehalten. Im Januar 1918 brachten die „Times“ den Aufsatz eines englischen Obersten, der die (richtige) Nachricht brachte, die Alliierten wollten nicht angreifen, sondern Deutschland den Angriff überlassen. Er wurde sofort in Untersuchung gezogen und verabschiedet; vor weiterer schützter ihn meiner Erinnerung nach seine Eigenschaft als Abgeordneter. Die „Times“ erhielten eine Verwarnung. — In seinem Obergutachten über die Verantwortlichkeit für die deutsche Frühjahrsoffensive 1918 hat Hans Delbrück damals der deutschen OHL den Vorwurf gemacht, von dieser Offenbarung des feindlichen Feldzugsplanes keinen entsprechenden Gebrauch gemacht zu haben. Wenn nun heute immer wieder von dem Versprechen einer zweiten Front in der Feindpresse geschrieben wird, so kann man mit Sicherheit daraus entnehmen, daß den Kriegsleitungen der Angelsachsen an der Geheimhaltung nichts liegt. Man will also schon durch die Ankündigung wirken.

In letzter Zeit haben sich amtliche Äußerungen unsere Feinde vermehrt, daß die zweite Front schon eingeleitet sei durch die fortgesetzten Terrorangriffe — und diese Ankündigungen sind verschiedentlich so aufgefaßt worden, daß sie die Vorbereitung dafür bilden sollten, die zweite Front ganz auf die anglo-amerikanische Luftwaffe abzuschieben. Auch die jüngste Veröffentlichung der Beteiligung der Sowjets an der Verteilung der italienischen Kriegsschiffe wird so aufgefaßt.

Wieviel und wiewenig an solchen Vermutungen Wahrheit ist, kann hier nicht entschieden werden. Sicher aber ist ein Drittes: Die USA haben im Laufe des Februars den Seekrieg im Pazifik erheblich gesteigert, indem sie mit einer großen Flotte, die zahlreiche Schlachtschiffe und Flugzeugträger einbegriff, gegen die Marshallinseln, Karolinen und Marianen vorgestoßen sind. Nach einer Landung auf den Marshallinseln am 30. Januar folgte am 17. Februar ein Angriff gegen Japans Hauptstellung auf den Karolinen, Truk, und am 22. Februar ein Angriff der USA-Flotte auf die Marianeninseln Saipan, Tinian und Guan, wo starke Bombengeschwader die japanischen Stellungen unter Feuer nahmen. Damit ist der sogenannte „Inselprungkrieg“, den die USA bis dahin im Pazifik geführt hatten, durch einen weiträumigen Bewegungskrieg abgelöst worden. Von nennenswerten Verlusten der Amerikaner bei ihrem Durchbruch nach den Marianen ist in den japanischen Wehrmachtsberichten nichts bekanntgegeben.

Die japanische Presse nennt als Grundpfeiler der USA-Flotte 16 Schlachtschiffe, die in den letzten drei Jahren fertiggestellt sind, und zwar sechs der „Washington“-Klasse (40.000 Tonnen), fünf der „Jawa“-Klasse (50.000 Tonnen) und fünf der „Montana“-Klasse (60.000 Tonnen). Außerdem rechnet die japanische Presse noch mit zahl-

„Krise des Luftterrors“ Auswirkungen der anglo-amerikanischen Verluste

Wz. Genf, 13. April. Nach Schweizer Berichten aus London haben die schweren Verluste der anglo-amerikanischen Terrorflieger in den letzten Tagen die hochgeschraubten Hoffnungen auf eine „Verminderung der deutschen Abwehr“ tief enttäuscht. Die britischen Blätter lassen durchblicken, daß man jetzt vor einer „Krise des Luftterrors“ stehe. Schwedische Zeitungen weisen gleichfalls in ihren Meldungen aus England darauf hin, daß die britische Presse zugibt, daß die deutsche Jagdfliegerei „noch lange nicht niedergelassen“ ist.

So meldet „Aftonbladet“ aus London: „Die deutsche Jagdabwehr hat sich trotz aller Beanspruchung bei Tag und Nacht nicht nur gehalten, sondern sie ist noch gewachsen.“ „Nya Dagligt Allehanda“ stellt fest, daß trotz aller riesigen Produktionsziffern und Reklame mit „materieller Ueberlegenheit“ bei den Alliierten die Bekämpfung der deutschen Abwehr, insbesondere

der Flugplätze, bisher nur ein „negatives Ergebnis“ gehabt habe. „Bereits im Februar prophezeite man in London“, so schreibt „Nya Dagligt Allehanda“, „daß die Wirkung der Abnutzung sich in der Form verminderter Verluste bei den eigenen Angriffen geltend machen sollte. Davon ist jetzt, zwei Monate danach, nicht das mindeste zu spüren.“

Die neutralen Blätter verzeichnen in diesem Zusammenhang noch einmal die Ansprache, die der Oberbefehlshaber der Invasionsstreitkräfte, General Eisenhower, vor anglo-amerikanischen Fliegern hielt, und in der er diese aufforderte, ihre Kräfte bis zum äußersten einzuspannen und sich für die Zukunft auf noch mehr Opfer gefaßt zu machen. Die düsteren Worte Eisenhowers werden dahin ausgelegt, daß die verlustreichen Luftschlachten über dem Kontinent eine außerordentlich kritische Phase in der britischen und nordamerikanischen Strategie einleiteten.

England vor verschlossenen Türen

Der Oelkrieg in Arabien spitzt sich zu
Neue Demütigung der Briten

reichen älteren USA-Schlachtschiffen und auch mit englischen Kriegsschiffen, die in den letzten Monaten in den Pazifik entsandt worden seien. Wieviel hiervon tatsächlich eingesetzt seien, wird nicht gesagt. Als Zweck dieser Entsendung hat der USA-Flottenchef, Admiral Nimitz, mitgeteilt: Durchstoß bis zur chinesischen Küste, um dort Stützpunkte zum weiteren Vorgehen gegen Japan zu gewinnen. Aus dem ersten japanischen Kampfbericht über den Bombenangriff auf Saipan geht hervor, daß zunächst Luftkämpfe zwischen japanischen und amerikanischen Jagern stattgefunden haben. Dann folgten die amerikanischen Bomber in vier Wellen, jede mit halbstündigem Angriff, wobei Brand- und Sprengbomben im Sturzflug aus 50 Meter Höhe abgeworfen wurden, dann mit Maschinengewehrfeuer nachgewirkt wurde. Wesentliche Erfolge dieser Angriffe verneint die japanische Presse; wir haben sie also nicht anzunehmen.

Wohl aber fragen wir uns, ob das von Nimitz genannte Operationsziel vereinbar ist mit einem großen Angriff gegen Europa. Da die japanische Flotte noch unversehrt in voller Stärke bereit ist, müßte ein Vorstoß der USA-Flotte auf China die Möglichkeit einer großen Seeschlacht mit in Rechnung ziehen. Damit, daß in der letzten Zeit in den USA mehr und mehr darauf gedrängt wurde, den Kampf gegen Japan in den Vordergrund zu schieben, stimmt jenes Nimitzsche Operationsziel überein. Daraus aber erkennen wir, ob die dafür erforderliche Stärke der eingesetzten amerikanischen Flotten- teile den angelsächsischen Mächten erlaubt, zu gleicher Zeit die starken Marinestreitkräfte aufzubringen, die ein großer Angriff auf die deutsche Küstenverteidigung erfordern würde, oder ob die Bildung der zweiten Front erheblich hinausgeschoben worden ist, das ist ein zur Zeit noch unlösbares Rechenexempel.

Um die Lage in Ostasien gleich abzuschließen, sei noch hinzugefügt, daß Japan etwaigen Versuch, aus solchen Vorgehensweisen heraus zu einem ernsthaften Angriff auf Japan selbst zu schreiten, voll Vertrauen auf seine Ueberlegenheit entgegensteht, da auch seine Kurilenstellung (im Norden) unversehrt ist und selbst die Gewinnung einzelner Stützpunkte an der chinesischen Küste niemals zu einer Bezwingung Japans führen könnte, solange die japanische Front unversehrt sei.

An der Burmafront hat der englische Feldherr Mountbatten nur Mißerfolge zu verzeichnen. An der Arakanfront hat es eine empfindliche Niederlage gegeben. Der größte Teil der britischen 7. Division wurde eingeschlossen und in der Hauptsache vernichtet. Churchill hat diesem General in Vorausnahme von Lorbeeren, die er zu Lande, zu Wasser und in der Luft gewinnen soll, in Erweiterung des Begriffes des Amphibiums bereits den Beinamen „Triphibium“ gegeben. Um so schärfer kritisieren die Amerikaner die unglückliche Führung dieses Generals, der in erheblichen Meinungsverschiedenheiten zu seinem amerikanischen Kollegen Stilwell stehen soll. Mountbatten verteidigt sich damit, daß er die von ihm geforderte und ihm versprochene Nachschubunterstützung nicht erhalten habe, weil Nettuno zu viel verschliffe.

Daß Churchill keine Neigung hat und nie eine besondere Neigung gehabt hat zu einem Großangriff auf die deutschen Befestigungen an der Atlantikfront, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wir wissen auch, daß er früher den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen hat, Deutschland und die Sowjetunion möchten sich einmal gegenseitig so schädigen, daß sie schließlich nicht mehr die Kraft hätten, dem Herrschaftsanspruch der Anglo-Amerikaner zu widerstehen. Die Kriegslage in Italien hat sich so entwickelt, daß die weit übertriebenen Hoffnungen, die auf die Landung bei Nettuno im Rücken der deutschen Cassino-Front gesetzt waren, als vollständig gescheitert zugegeben werden müssen — zumindest ein deutliches Zeichen, einen Großangriff gegen die europäische Westfront richtig abzuschätzen. Geht ein so gewaltiges Opfer an eigener Kampfkraft nicht vielleicht doch nur zum Vorteil der Sowjets aus, wird, von den USA aus gesehen, daraus nicht eine große Chance für Japan entstehen, und, von Großbritannien gesehen, eine weitere Minderung der Aussichten für England, nach dem Kriege sich wieder in eine Stellung emporzuschwingen, die ihm gestattet, in ähnlicher Weise wie vorher an der Welt-herrschaft teilzunehmen? Das dauernde Wachsen der Ansprüche der Sowjets, wie es sich neuerdings in der Forderung eines Anteils aus dem Schiffsgewinn an der italienischen Kriegsflotte und in allerletzter Zeit eines Hafens im Mittelmeer, wozüglich Bizerta oder eines Anteils an Haifa, offenbart hat, wird die Neigung der Engländer, für die Sowjetunion zu bluten, gewiß nicht besonders anfeuern.

Die Folgerung aus dem hier zu dem Thema „Zweite Front“ Gesagten ist nun keinesfalls etwa, daß wir nun diese abschreiben wollten oder könnten. Davon kann keine Rede sein: sie steht nach wie vor am Horizont. Sicher aber werden die Terrorangriffe — ob als Teil der zweiten Front oder als Ausweg aus dieser — weitergehen. Die Zerstörung unserer Kulturdenkmäler, unserer Kriegsmoral und womöglich auch unserer wirtschaftlichen und industriellen Kraft ist etwas, was sowohl England wie die USA auf alle Fälle wünschen. So hart dieser Schluß ist, wir müssen ihm ohne Selbsttäuschung ins Auge sehen. Die weitere Folgerung ist: alles tun, jedes Opfer auf uns nehmen, um unsere Luftverteidigung zu verstärken und den Terrorangriffen immer besseren Widerstand zu leisten.

Die Schwerter für Oberst Kupfer

dnb. Berlin, 13. April. Der Führer verlieh am 11. 4. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dr. Ernst Kupfer, früher Kommandeur eines Schlachtgeschwaders, als 62. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Dieser hervorragende Offizier war einer der großen deutschen Sturzkampfflieger, deren Leistung und Ruhm in der Geschichte dieses Krieges besonders hell leuchten. Neben seinen großen Leistungen als Einzelkämpfer steht das, was er als Verbandsführer leistete.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 13. April. Der Führer verlieh am 6. 4. das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Herbert Schwenker, Kommandeur des am 4. 2. im Wehrmachtbericht genannten Grenadier-Regiments 45, als 442. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Dr. ma. B. Berlin, 13. April. Ungeniert und skrupellos versuchen die Nordamerikaner ihren britischen Bundesgenossen aus allen Machtpositionen zu verdrängen. Eine neueste Meldung besagt, daß der englisch-amerikanische Streit um die Erdölgebiete Arabiens eine neue Zuspitzung erfuhr. Zur gleichen Zeit, da London bezüglich der zivilen Luftfahrtpläne nach dem Kriege den amerikanischen Freunden zu machen, hat Mister Knox in einer Rede erklärt, daß Amerika mit allen Mitteln versuchen wird, die Engländer von den südarabischen Ölquellen zu verdrängen.

Vor dem Repräsentantenhaus legte der USA-Marineminister Knox die Regierungsbeteiligung an den Manipulationen nordamerikanischer Oelgesellschaften in Arabien klar, aus denen in unmißverständlicher Weise hervorgeht, daß diejenigen, die angeblich auszuogen, um im Verein mit den Londoner Plutokraten und den bolschewistischen Hunnenmassen eine „friedliche Welt“ aufzubauen, im Grunde nichts anderes planen und wollen, als sich alle Schätze der Erde zu sichern. Knox fußt gegen die britischen Aspiranten läßt zum anderen noch einmal deutlich werden, wie es in Wahrheit um die alliierte Zusammenarbeit aussieht. Während die britische Regierung inzwischen schon so ohnmächtig geworden ist, daß sie vor der Öffentlichkeit alles Machtstreben der Yankees zu bagatellisieren versucht, schlägt Washington — sich seiner Uebermacht gegen das in allen Fugen krachende Empire völlig bewußt — den umgekehrten Weg ein und verdächtigt die Engländer bei allen nur möglichen Gelegenheiten.

Deshalb konnte Mister Knox es sich erlauben, zu erklären: „Die amerikanischen Oelgesellschaften-

ten in Arabien“ haben um Regierungsunterstützung nachgesucht, weil sie befürchteten, die Engländer könnten ihre Konzessionen übernehmen. Aus eigener Tasche konnten die Gesellschaften nur einige Millionen Dollars an Vorauszahlungen leisten, so daß sich die saudiarabische Regierung gezwungen sah, die Briten um Unterstützung nachzusuchen.“ Den Beginn der Knoxschen Ausführungen hätte kein Romanschriftsteller dramatischer ausschmücken können, und der amerikanische Marineminister erfand diese „Story“ auch nur eigens zu dem Zweck, um die Amerikaner aus ihrer Ruhe aufzuwecken und die Briten auch hier zu beerben zu trachten, denn, so fuhr er klagend fort, die Briten hätten auch erhebliche Geldsummen vorgeschossen, während die amerikanischen Oelgesellschaften an ihn herangetreten seien mit der Bitte, die amerikanischen Interessen in Gestalt von mehr als 20 Millionen Faß Oel zu schützen. Knox stellte fest: „Von unserer Seite wurde nun der Beschluß gefaßt, das amerikanische Eigentum mit allen Mitteln zu schützen“. Er schloß mit dem bezeichnenden Satz: „Wir vermuten, daß bei der entscheidenden Interessennahme der amerikanischen Regierung in diesem

Gebiet kein anderer sich dort eindringen oder die amerikanischen Gesellschaften ihrer Konzessionen berauben wird.“

Deutlicher konnte Mister Knox nicht werden. Das Ganze zeigt die Plutokraten unter sich und beweist, daß der Streit unter den Kapitalisten um das arabische Oel sich zu einer hochpolitischen Angelegenheit auswächst, die ihre Zuspitzung durch die Einschaltung der Regierungen Londons und Washingtons erfährt. In diesem Zusammenhang verdient auch eine Bemerkung des „News Chronicle“ Beachtung. Das Blatt stellt nämlich fest, daß es zur wirklichen Kraftprobe zwischen England und Amerika dann kommt, wenn die Frage der Ölquellen des mittleren Orients angeschnitten wird. Dieser Augenblick ist nun da, und, wie „News Chronicle“ weiter bemerkt, wird um nichts in der Welt die beiden Partner hindern, zäh mit einander zu ringen. Wenn man sich vorstellt, wie heute die beiden Verbündeten sich schon um jedes Interessengebiet raufen, so kann man sich unschwer vorstellen, in welche massiven Auseinandersetzungen die beiden Kapitalistencliquen verwickelt würden, wenn sie — wie sie es ja wünschen und hoffen — erst einmal Europa ausplündern könnten. Um jede Ziegelei, um jedes Bergwerk, jeden Bahnhof und jede Fabrik würden sie sich prügeln, und all das auf dem Rücken der Europäer, denen sie einstmals den Sirenenangst der vier Freiheiten vorsetzten, der in Wirklichkeit nichts anderes als Versklavung und Ausbeutung zum Inhalt hat.

Im zweiten Brennpunkt der Ostschlacht

Lettische Freiwillige in den Abwehrkämpfen vor dem Baltikum

Von H-Kriegsberichterstatter Wern Schoene

Hpk. Der hohe Wert der vorgeschobenen Höhenstellung südostwärts Ostrow als Panzerbremse hat sich in den letzten Tagen erwiesen, als die lettische H-Freiwilligen-Division in kurzer Zeit, ohne daß ihre Hauptkampflinie berührt wurde, drei feindliche Angriffe unter Abschluß von 31 Panzern und hohen blutigen Verlusten für den Gegner abschlagen konnte.

Der Nebel hängt noch schwer über dem rückwärtigen Flußtal, als in der ersten Morgenstunde nach kurzer Artillerievorbereitung sowjetische Panzer gegen die Höhe vorbrechen. Wie eine Herde Büffel rollen und stampfen sie heran und versuchen im Ueberraschungsangriff die Stellungen der lettischen Freiwilligen einzudrücken. Noch sind sie mehr als 1000 Meter von der ersten Linie entfernt, als ihnen die ersten Salven entgegenschlagen. Im Feuerduell zwischen Panzer und Pak bleiben nach wenigen Minuten sechs sowjetische Panzer brennend liegen. Die andern drehen ab und müssen ebenso zurückweichen wie die sowjetische Infanterie, die aus den lettischen Schützenstellungen unter pausenlosen Feuer genommen wird. Der Angriff des Gegners ist blutig abgewiesen.

Am nächsten Morgen greift der Feind mit neuen Panzer- und Infanteriekräften an. Wieder erbebt die Erde unter dem Stampfen der anrollenden 84, bei denen sich auch mehrere amerikanische Panzer vom Typ Sherman befinden. Gedeckt durch starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer, versuchen sie vorwärtszukommen. Wieder aber bellt Pak und Selbstfahrlafetten auf und reißen einen nach dem anderen der feindlichen Panzer nieder. Sechs schwelende Wracks liegen bereits vor dem Höhengelände, als einige 34 in bedrohliche Nähe der lettischen Pakstellungen gelangen. In diesem Augenblick greifen die lettischen Freiwilligen zur Panzerabwehrkampfwaffe und vernichten zwei weitere Kampfwagen. Eine lettische Pakbedienung bleibt, bis zum letzten Augenblick feuernd, in treuer Pflichterfüllung vor dem Feind. Der Angriff des Gegners aber ist erneut abgewiesen.

Nach einer Nacht, in der ein erstes Ahnen des Frühlings über dem auch in diesen ersten

Apriltagen noch mit Schnee verhangenen Land liegt, bricht ein Inferno aus Stahl und Eisen über die Stellungen der lettischen H-Division herein. Aus unzähligen Rohren heult und orgelt es heran, drückt Kampfstände ein und wühlt die Erde immer wieder erneut auf. In der Osterwoche will der Feind mit einem Großangriff die Stellungen der lettischen Freiwilligen eindrücken. Als nach einstündigem Trommelfeuer die Feuerwäze abklingt, brausen sowjetische Schlachtflieger heran und versuchen, die letzten Reste des Widerstandswillens in den vorderen Kampfständen zu erschlagen. Zugleich quillt es aus den Bereitstellungen hervor. Ein, zwei, drei Wellen sowjetischer Infanterie, das sind zwei Regimenter einer Gardeschützendivision, stürmen auf einer Frontbreite von nur vier Kilometern gegen die Höhenstellungen vor.

Und es ist wie ein Wunder. Aus den verschütteten Kampfständen wühlt es sich heraus, kriechen lettische Freiwillige und sind in wenigen Sekunden feuerbereit. Ein Hagel aller Maschinenwaffen schlägt in die Reihen der Sowjets, reißt zusammen mit dem Sperrfeuer der Artillerie breite Lücken in ihre Schützenketten und zwingt sie endlich zu Boden. Dann hellen auch die Pak-Geschütze der lettischen H-Freiwilligen auf. In wenigen Minuten sind vier sowjetische Panzer abgeschossen und bleiben bewegungsunfähig vor den Stellungen liegen. Der Angriff auf die Höhenstellung ist wiederum abgeschlagen; umso verbissener greift der Gegner mit seinem rechten Flügel an. Panzer sollen hier den Einbruch erzwingen. In pausenlosem Feuer der Pak und Selbstfahrlafetten werden im knappen Zeitraum von zwei Stunden weitere 13 Panzer vernichtet. Wieder ist einer dabei, der im Nahkampf erledigt wird. Mit seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit kann der Gegner auf diesem Frontabschnitt einige Kampfstände nehmen. Im Gegenstoß wird er in harten Nahkämpfen zum Stehen gebracht.

Sechs sowjetische Angriffe schlagen die lettischen Freiwilligen in diesen Tagen ab, die für den Gegner schwere Verluste bringen. Mit der Vernichtung von 17 Panzern in wenigen Stunden haben sie der Geschichte ihrer Kampfproben Einheit ein neues Ruhmesblatt zugefügt.

OKW-Bericht: Neue deutsche Stellungen nordwestlich Odessa/51 USA-Flugzeuge abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordteil der Krim und in der Landenge nordöstlich Feodosia wehrten deutsche und rumänische Divisionen die unseren Absatzbewegungen scharf nachdrängenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen ab. Schlachtfliederverbände vernichteten dort in den letzten Tagen 82 sowjetische Panzer. Eine Schlachtfliederstaffel unter Hauptmann Ruffer hat sich hierbei besonders hervorgetan. Nordwestlich Odessa haben unsere Truppen auf dem Westufer des Dnjestr befehlsgemäß ihre neuen Stellungen eingenommen. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich dort die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Foerster stehenden Truppen in Angriff und Abwehr besonders aus.

Nordwestlich Jassy setzten deutsche und rumänische Verbände die Säuberung des an den Vortagen gewonnenen Geländes fort. Sie vernichteten einige feindliche Kampfgruppen und wiesen Gegenangriffe der Bolschewisten ab. In der östlichen Bukowina kam es in einigen Abschnitten zur Gefechtsberührung mit feindlichen Aufklärungskräften. Zwischen dem mittleren Dnjestr und dem Raum nordwestlich Brody zerschlugen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Kräftegruppen. In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die brandenburgische 208. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Piekenbrock hervorragend bewährt. In den Ruinen von Tarnopol verteidigt sich die heldenhaft kämpfende Besatzung verbrissen gegen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften weiter angreifenden Feind. Im Kampfraum von Kowel warfen unsere Truppen die Sowjets bei örtlichen Angriffen zurück und schlugen feindliche Gegenangriffe unter Vernichtung einer größeren Anzahl Panzer ab.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von starker Artillerie unterstützter feindlicher Vorstoß abgewiesen. Fernkampffartillerie bekämpfte das Hafengebiet von Anzio und Nettuno und versprengte feindliche Schiffsansammlungen. Verbände deutscher Kampf- und Schlachtfliedzeuge griffen bei Tag und Nacht Munitions- und Be-

triebsstofflager im Raum von Anzio an. Starke Explosionen und große Brände wurden in den Zielräumen beobachtet. An der Südfrost wurden bei lebhafter beiderseitiger Späh- und Stoßtrupp-tätigkeit erneut mehrere Stützpunkte des Gegners vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Bei Angriffen nordamerikanischer Bomber gegen das südöstliche Reichsgebiet und bei einem Vorstoß feindlicher Jagdverbände nach Nord- und Mitteldeutschland wurden gestern 51 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 38 viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Osnabrück. — Schnelle deutsche Kampffliedzeuge griffen Ziele im Raum von London an.

Erfolge an der Front der Arbeit

rd. Berlin, 13. April. Gauleiter Sauckel sprach als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz vor Vertretern der deutschen Presse über die ungebrochene, bislang stetig gewachsene Arbeitsleistung in Deutschland. Auch in den letzten Monaten ist wiederum eine imponierende Zahl frischer Arbeitskräfte zum Einsatz gekommen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat Deutschland bis zur Stunde sowohl die Zahl als auch die Leistungen seiner Arbeiter steigern können. An diesem Ergebnis ist nicht nur der deutsche Arbeiter beteiligt, sondern auch — und das ist in diesem Krieg einmalig — der fremde Arbeiter. Es ist bisher immer gelungen, die Abgänge infolge der Einziehungen zur Wehrmacht zu ersetzen und es ist immer noch gelungen und wird auch weiterhin gelingen, die Leistungen aller in Deutschland Schaffenden noch zu verbessern. Wir erleben einen gigantischen Arbeitseinsatzprozeß, wie es ihn nie zuvor in keinem Kriege gegeben hat. Der Generalbevollmächtigte sprach ausführlich von den verschiedenenartigen Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der schaffenden Front getroffen worden sind. In den deutschen Fabriken verwirklicht sich heute schon in der werktätigen Gemeinschaft in- und ausländischer Arbeiter ein Stück des neuen Europa.

Kurz und knapp

Axmann beim Kriegsberufswettkampf. Reichsjugendführer Axmann wohnte in den Westgebieten Baden-Elsaß und Westmark einigen Reichseinscheidungen des Kriegsberufswettkampfes bei. In der Westmark besuchte der Reichsjugendführer vor allem die Wettkämpfer des Bergbaues, die als beste aus allen Teilen des Reiches zum Reichskampf angetreten waren. Mit besonderer Freude konnte Artur Axmann feststellen, daß der Reichs-sieger des Bergbaues aus dem neu gewonnenen lothringischen Raum hervorgegangen ist.

Bulgariens Staatsjugendführer in Berlin. Der Führer der bulgarischen Staatsjugendorganisation „Brannik“, Hauptleiter Prof. Karawanoff, traf zu einem Besuch der Hitler-Jugend in Deutschland ein. Der Besuch unterstrich aufs neue die seit Jahren bestehende enge Freundschaft zwischen der deutschen und bulgarischen Jugend und dient dem Austausch der Erfahrungen im Kriegseinsatz der Jugend der beiden befreundeten Länder.

Säuberung der inneren Front in Ungarn. Im Letztabsatz des „Fügellenses“ führt der Hauptschriftleiter Kolozvary Borcsa u. a. aus, daß nach der schonungslosen Erledigung der Judenfrage auch an der inneren Front vollständige Säuberungsarbeit durchgeführt werden müsse. Die Judensöldlinge, Freimaurer und schändlichsten Salonbolschewisten müssen verschwinden, und es müsse die einheitliche ungarische Front geschaffen werden, in der es keine Fraktionen gäbe.

Griechische Emigranten Moskau Beute. Mit verdächtiger Eile ist der griechische Emigrantenkönig von London nach Kairo gereist. In seiner dortigen „Regierung“ standen die Zeichen auf Sturm. Einmal kaum als Aumunterung zu verstehenden Wink gab ihm zum Abschied noch der „Daily Herald“, indem er aus Kairo meldete, König Georg müsse sich beeilen, wenn er seine Dynastie retten wolle. In London selbst läßt man durchblicken, die seit einiger Zeit mühsam verheimlichte Krise unter den griechischen Militärs und Politikern sei nun offen ausgebrochen.

Verschärfte Antistreibgesetzgebung in England geplant. Obwohl von Londoner Regierungsspitze versichert wird, daß die Streikfähigkeit in England nunmehr aufgehört habe, ist Arbeitsminister Bevin eifrig bemüht, neuen Streikausbrüchen vorzubeugen, vor allem durch ein Gesetz gegen Anstiftung von Arbeitszwistigkeiten in Kriegszellen.

Lebensmittelmangel in Nordafrika. Staatssekretär Henriot befaßt sich mit dem Doppelspiel der Amerikaner in Nordafrika, wo das Volk Mangel an den lebensnotwendigen Dingen leide. Während die Stadt Algier für ihre Versorgung täglich etwa 1000 Waggons benötige, ständen höchstens 350 bis 400 zur Verfügung. Warum die Bevölkerung Mangel leide, habe Roosevelt selbst Ende 1943 erklärt, indem er alle die riesigen Mengen an Getreide, Früchten und Obst aufzählte, die Nordafrika für die amerikanischen Truppen liefern müsse. Er habe weiterhin die Forderung nach einer Erhöhung dieser Lieferungen angekündigt.

„Einigung“ auf Englands Kosten. Ueber die Verhandlungen bei der anglo-amerikanischen Zivil-Luftfahrt-besprechungen erklärte Lord Beaverbrook, England habe den Amerikanern Zugeständnisse machen müssen. Nach „Daily Telegraph“ hat England den Amerikanern eingeräumt, Flugstützpunkte in Teilen des Empire, vor allem Afrika, zu benutzen und ferner den Amerikanern gewisse Einflusssphären zugesichert, insbesondere in Südamerika und China.

USA-Oeltanker versenkt. Der Verlust eines USA-Oeltankers im Arabischen Meer wurde am Mittwoch vom Washingtoner Marineminister bekanntgegeben. Das Schiff ist, wie es in der Mitteilung heißt, Mitte März durch ein Unterseeboot versenkt worden. Von der Mannschaft werden 33 Mitglieder vermißt.

Im Zeichen der Moskau-Hörigkeit

ep. Stockholm, 13. April. Ueber die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Neuseeland und der Sowjetunion hat in diesen Tagen der neuseeländische Hochkommissar in London mit dem sowjetrussischen Botschafter in England verhandelt. Als Resultat dieser Verhandlungen kam es am Donnerstag zu einem Notenaustausch über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und eines Austausches von Gesandten zwischen beiden Regierungen. Bisher wurden die Interessen Neuseelands in der Sowjetunion von der britischen Regierung wahrgenommen. Diese Neuausweitung der diplomatischen Tätigkeit der Bolschewisten ist wiederum ein Symptom für die sowjetische Expansion, der England machtlos gegenüber steht.

General a. D. von Bergmann 80 Jahre alt

dnb. Berlin, 13. April. General der Infanterie a. D. von Bergmann begeht am 16. April seinen 80. Geburtstag. Nach dem Zusammenbruch 1918 stellte sich der General der nationalen Sache zur Verfügung. Als dem Führer „Korps v. Bergmann“ im Ruhrgebiet unterstanden ihm verschiedene Freikorps, mit denen er 1919 zweimal Düsseldorf von den Spartakisten befreite. Seine letzten Dienstleistungen waren die des Befehlshabers des Wehrkreises 5 Stuttgart, im April 1920 die des Oberbefehlshabers des östlichen vier Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen umfassenden Gruppenkommandos 1 Berlin. Am 8. 1. 1923 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt. Später wurde ihm vom Führer die Uniform des Grenadier-Regiments (mot.) 90 verliehen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen, Verlagsleiter: Wild. Thöne, Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher, i. Z. Sonderauftrag. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkler, Berlin. Preis: 1 Pf. pro Stück. Z. Z. 18

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die Marktleistungskarte

Da die Versorgung von Front und Heimat erst durch die Marktleistung der Landwirtschaft endgültig gesichert wird, wurde zu Beginn des Krieges die Ablieferungsleistung auf alle Gebiete der Ernährungswirtschaft ausgedehnt. Bei der Millionenzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ergab sich daraus die zwingende Forderung, die Einhaltung der Lieferverpflichtungen ständig zu verfolgen und aufgrund von Meldungen festzuhalten. Daraus hat sich Schritt für Schritt die Marktleistungskarte bei der Kreisbauernschaft entwickelt. Wie die „NS-Landpost“ mitteilt, wird für jeden landwirtschaftlichen Betrieb eine Marktleistungskarte geführt, in die die Lieferverpflichtungen und die Ablieferungen eingetragen werden. Von grundlegender Bedeutung ist die ständige Auswertung dieser Karten. Nachlässigen Höfen kann rechtzeitig Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie der Ortsbauernführer über die Verantwortung seiner Betriebe im Bilde ist, muß er laufend aufgrund der Marktleistungskarten über den Stand der Ablieferung seines Hofes Bescheid wissen. Eine solche Schlußabrechnung soll aber ebenso Material liefern für die gerechte Aufteilung der für die Kreisbauernschaft geltenden neuen Umlagen sowie für mögliche Sonderzuweisungen, die die Kreisbauernschaft zu vergeben hat. Die zweite große Aufgabe der Marktleistungskarte ist die Weitermeldung der monatlich abgelieferten Erzeugnisse an die Wirtschaftsverbände und die Landesbauernschaft. So pflanzt sich die Marktleistungskarte von unten nach oben fort und vermittelt eine klare Übersicht über die Leistungen der Landwirtschaft und die Ernährungslage des deutschen Volkes.

Bist du nicht selbst schuld?

Es gibt immer einmal Klippen; es geht manchmal etwas schief; es gibt plötzlich einmal Störungen im Verhältnis zu Freunden, Bekannten oder gar Nachbarn. Ja, es geht nicht immer glatt. Das Leben ist keine breite Fahrstraße mit ausgefahrenen Gleisen. Es gibt Kreuzwege mit der Entscheidung, ob es nach rechts, nach links oder geradeaus gehe; es gibt verdammt schmale Wege manchmal, holprig und steinig und Widerstände müssen überwunden werden, um vorwärts zu kommen; es geht manchmal steil bergauf, und jeder Meter will erkämpft sein. — Und gehts dann nicht so, wie man sichs gedacht hat, dann sind die meisten geneigt, die Schuld auf andere zu schieben, sich einen Sündenbock zu suchen, aber beläube nicht etwa die Frage zu stellen: Liegt nicht doch der Grund in dir selbst? Bist du schuld an dem Kurzschluß, und hast du alles getan, ihn zu vermeiden, und — als er nun einmal da war — ihn schnell zu beseitigen.

Arbeitsstelle des Handwerks für Kriegsversehrtenbetreuung

Die Reichsgruppe Handwerk hat bei der Handwerksabteilung der Gauwirtschaftskammer in Lübeck eine Arbeitsstelle für kriegsversehrte Handwerker errichtet. Die Arbeitsstelle soll grundsätzliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Kriegsversehrtenbetreuung des Handwerks erarbeiten und praktisch verwirklichen. Sie arbeitet mit allen für die Betreuung der Kriegsversehrten zuständigen Stellen zusammen und sammelt alles einschlägige Material. Ferner gehört zu ihren Aufgaben die Ausarbeitung von Grundsätzen, Richtlinien und Hilfsmitteln für die Schulung, Umschulung und den Arbeitseinsatz kriegsversehrter Handwerker, sowie der Erfahrungsaustausch und die Unterstützung der Dienststellen und Schuleinrichtungen des Handwerks in Fragen der Kriegsversehrtenbetreuung.

Das geht alle Schußwaffenbesitzer an!

Nach einer Polizeiverordnung sind die Besitzer von Schußwaffen verpflichtet, Waffen und Munition getrennt und in der Weise aufzubewahren, daß sie gegen Diebstähle geschützt sind. Sollte dies nach Lage der Verhältnisse nicht möglich sein, so sind Waffen und Munition bei dem zuständigen Polizeirevier in Gewahrsam zu geben.

Schulung der Führerinnenschaft des Bannes Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Am Sonntag, dem 16.4., führt die Mädelführung des Bannes Wittgenstein (839) in Erndtebrück im Saale Strohmann eine Schulung durch, an der alle M- und JM-Ring-Gruppen sowie selbständige Scharführerinnen und die EDM-Werk Gruppenführerinnen und selbständige AG-Leiterinnen teilnehmen. Beginn der Schulung um 9 Uhr, Ende um 16,00 Uhr. Wegen der Wichtigkeit des zu be-

Das sind unsere Grenadiere

Ritterkreuzträger sprach zur Hitler-Jugend

Erndtebrück. In den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages waren die Hauptstraßen unseres Ortes von den braunen Uniformen der Hitler-Jugend belebt. An den erwartungsvollen Gesichtern der Jungen konnte man ablesen, daß eine besondere Veranstaltung steigen sollte. Und so war es auch. Im Rahmen eines Bannappells der Hitler-Jugend sprach im Saale Patt Ritterkreuzträger Hauptmann Bohrmann zu der Jugend. Neben der Führerschaft der Wittgensteiner Hitler-Jugend und den Jungen der Standorte Erndtebrück und Birkelbach nahmen an der Veranstaltung Landrat Marloh, Amtsbürgermeister Sureth, Ortsgruppenleiter Lack und NSFK-Sturmführer Peing statt.

Fanfarenklänge kündigten das Erscheinen Hauptmann Bohrmanns und seiner Begleitung an. Nachdem ein Musikzug der Wehrmacht einen flotten Marsch zu Gehör gebracht hatte, sprach K-Bannführer Schilling einleitende Worte und betonte, daß sich dieser Appell von manchem vorausgegangenem dadurch unterscheidet, daß heute ein tapferer und mutiger Offizier unserer Wehrmacht zu der Jugend spreche. Herzliche Begrüßungsworte richtete der Bannführer insbesondere an Hauptmann Bohrmann und seine Begleitung, darunter Hauptmann Drews und Leutnant Schneider, sowie an die Angehörigen des Wehrmachtmusikzuges. Herzlichen Dank sagte der Bannführer Hauptmann Bohrmann dafür, daß er nach hier gekommen sei, um zu der Jugend zu sprechen, und überbrachte ihm den Gruß des Kreisleiters, der nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnte. Der Kampfesgeist unserer Wehrmacht sei für die Jugend eine bindende Verpflichtung. Allezeit müsse sich die Jugend der kämpfenden Front würdig erweisen. Zu Hauptmann Bohrmann gewandt schloß Bannführer Schilling mit den Worten: „Die Jugend ist stolz auf Sie!“

Hauptmann Bohrmann, mit starkem Beifall begrüßt, sagte zunächst, daß er im Jahre 1939 Offizier geworden sei und als solcher am Westfeldzug teilgenommen habe. Zu Beginn des Ostfeldzuges befand er sich als Hauptmann und Bataillonskommandeur im Osten. In fesselnder und packender Weise wußte er von seinen Kampferlebnissen im Laufe des Ostfeldzuges, den er bis zu seiner Verwundung gegen Ende des vergangenen Jahres an der Spitze seines Bataillons mitgemacht hat, zu erzählen. Schon bei den ersten Kampfhandlungen habe sich ge-

zeigt, daß es sich bei den Bolschewisten um einen barbarischen Gegner gehandelt habe. Wie ein roter Faden zogen sich durch seinen Erlebnisbericht die einzigartigen und heroischen Leistungen und Taten der deutschen Infanterie vom Offizier bis zum letzten Mann. Sehr interessant waren seine Ausführungen über die Einsätze seines Bataillons. Oft wurden dem Bataillon oder einzelnen seiner Einheiten schwierige Aufgaben übertragen, die es zu erfüllen galt. Besonders hob Hauptmann Bohrmann die hervorragende Tapferkeit und Umficht von ihm unterstellten Soldaten hervor, die sich durch Einzeltaten auszeichneten. Ob es sich um den Leutnant, den Feldwebel, den Unteroffizier, den Gefreiten oder den Grenadier handelte: immer war es der die Infanterie beselnde Geist, der den einzelnen Soldaten zu seinen Taten befähigte und emporriß. Als ein Beispiel dafür, daß es bei dem Soldaten nicht immer auf den Rang ankommt, sondern auf seine Fähigkeit, führte er einen Grenadier an, der vor einigen Wochen durch seine Initiative und seinen Mut eine kritisch gewordene Lage meisterte und für seine hervorragende Tat an einem Tage mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. In den Räumen von Bschew, Orel und Smolensk, alles Orte, die durch den Ostfeldzug bekannt geworden sind, hat Hauptmann Bohrmann in Angriff und Abwehr seine Truppe zu Kampf und Erfolg geführt. Sein Erlebnisbericht ließ erkennen, daß bei unserer Infanterie, die stets die schwerste Last des Kampfes zu tragen hat, ein vorbildlicher Geist und wahre Kameradschaft herrscht, wie sie nur bei Männern sein kann, die Jahre hindurch gemeinsam größte Strapazen und Gefahren ertragen und bestanden haben.

Hauptmann Bohrmann betonte, daß nur der Führer sein könne, der dazu berufen sei und hob in diesem Zusammenhang hervor, daß es besonders bei der Infanterie Gelegenheiten genug gebe, Führerschaft zu beweisen. „Die deutsche Infanterie ist die beste der Welt“, habe einmal der Führer gesagt. Nur die Besten und Fähigsten in unserer Jugend gehörten daher auch in die deutsche Infanterie. Starker Beifall lohnte Hauptmann Bohrmann für seine Ausführungen. In seinem Schlußwort brachte K-Bannführer Schilling nochmals seinen und der Anwesenden Dank an den Redner zum Ausdruck. Fanfarenklänge beschlossen den Appell.

nehmen. Alle Jungen und Mädel müssen bestrebt sein, mehr noch als bisher zu leisten. Unsere Arbeit soll sein ein Beitrag für den Krieg und den Sieg.

In einem Schlußwort dankte Betriebsführer Debertin im Namen der Versammelten für die Ausführungen des Gaujugendwalters. Er appellierte an die Jugendlichen, tatkräftig mitzuhelfen an den gewaltigen Aufgaben dieser Zeit und alles einzusetzen, damit der Sieg unser werde. ... pf.

Berleburg. (Aus der Freiwilligen Feuerwehr.) Am Sonntag, dem 16. April, morgens 9 Uhr, findet eine Feuerwehrrübung am Schlauchhof statt. Das Erscheinen wird jedem Feuerwehrmann zur Pflicht gemacht. Die zum Notdienst herangezogenen Personen müssen ebenfalls erscheinen.

Mehr Ordnung in den Reisezügen!

Infolge der Kriegsverhältnisse nimmt der Andrang zu den Reisezügen stetig zu. Diese Tatsache erfordert von allen Reisenden eine besonders straffe Verkehrsdisziplin. Bedauerlicherweise gibt es aber viele Reisende, die sich eigenmächtig über alle Maßnahmen hinwegsetzen, die die Deutsche Reichsbahn zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen durch entsprechende Beschilderung der Zugabteile usw. getroffen hat. An alle reisenden Volksgenossen ergoht daher die Bitte, von sich aus hier tatkräftig mitzuhelfen und das Zugbegleitpersonal in seiner schweren Aufgabe bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im Reiseverkehr zu unterstützen.

- Besonders ist folgendes zu beachten:
1. Die Kriegsbeschädigten-Abteile sind grundsätzlich für Kriegsbeschädigte freizuhalten. Falls sie von solchen nicht ausschließlich benutzt werden, dürfen andere Reisende nur dann darin Platz nehmen, wenn sie infolge Besetzung der übrigen Abteile von dem Zugbegleitpersonal in die Kriegsbeschädigtenabteile eingewiesen werden.
 2. Die Dienstreiseabteile sind für Inhaber besonderer Ausweise bestimmt. Falls sie von solchen nicht voll in Anspruch genommen werden, dürfen Reisende mit Fahrkarten entsprechender Wagenklasse in diesen Abteilen nur Platz nehmen, wenn sie von dem Zugbegleitpersonal eingewiesen werden.

Raumland. (Aus der NSDAP.) Die Ortsgruppe der NSDAP hat für Samstag, den 15. April, 20.30 Uhr im Lokal Althaus einen Dienstappell angesetzt, an dem die Politischen Leiter und die Führer und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnehmen.

Berghausen. (Hohe Auszeichnung.) Dem Gefreiten Toni Simon wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Wemlighausen. (Beförderung.) Der Fahnenjunker Feldwebel Erich Schlapbach wurde zum Leutnant befördert.

Stadt und Amt Laasphe

„Die Jungfern vom Bischofsberg“

Laasphe. „Die Jungfern vom Bischofsberg“ kennt man aus dem gleichnamigen Bühnenstück von Gerhart Hauptmann. Es sind vier fröhliche Mädchen, die auf allerlei Schabernack versessen sind und die sogar einem etwas dunkelhäutigen Gelehrten einen Streich spielen. Hauptmanns locker gehaltenes Spiel ist für den Film, der jetzt im Laaspheer Tontheater läuft, so bearbeitet worden, daß die Charaktere und die Situationen noch an Reiz gewonnen haben. Die Spielleitung führte Dr. Peter Brater, während um die vier Mädchen, voran Carla Rust, in munterem Spiel Hans Bransowetter, Jakob Tietke, Sepp Rist, Max Güllertorf, Lina Carstens bewegt werden.

Vereinheitlichung und Verbesserung des Hausgeldes

Der Reichsverband Deutscher Rentenversicherungsträger hat die noch verschiedenen hohen Sätze des sog. Hausgeldes ohne Rücksicht auf die Art und Dauer der Heilbehandlung vereinheitlicht und so erhöht, daß in jedem Falle die Angehörigen des Kranken vor einem unangemessenen Absinken ihres bisherigen Einkommens geschützt sind. Das Hausgeld wird den Angehörigen zugestanden, wenn und solange der Versicherte sich in einer Heilstätte befindet und deswegen nichts verdient. Von einer Prüfung des wirtschaftlichen Bedürfnisses wird abgesehen. Die Bemessung des Hausgeldes erfolgt ausschließlich nach dem Einkommen vor der Heilbehandlung und nach der Zahl der zu unterhaltenden Angehörigen. Beim Vorhandensein nur eines unterhaltsberechtigten Angehörigen beträgt das Hausgeld 55 Prozent des Arbeitsverdienstes des Versicherten. Es erhöht sich so weit, daß z. B. bei sechs Angehörigen 90 Prozent des Arbeitsverdienstes und damit der Nettoarbeitsverdienst erreicht sind.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (SA-Wehrschießen.) Der SA-Sturm 11/130 veranstaltet am Sonntag, dem 16. und am Montag, dem 23. April, von 14–18 Uhr auf dem Scheibenstand „Am Grobel“ das Wehrschießen. Geschossen wird auf 12er Ring-scheibe mit KK-Gewehr auf 50 m Entfernung. Jeder Schütze, der 52 und mehr Ringe erreicht, erhält eine Urkunde. Im Interesse der allgemeinen Wehrtüchtigkeit ist es erwünscht, wenn sich recht viele Volksgenossen an den Veranstaltungen beteiligen. Das am Samstag, dem 15., und am Sonntag, dem 22. April, vorgesehene Wehrschießen fällt wegen den vorzunehmenden landwirtschaftlichen Arbeiten aus.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN

(56. Fortsetzung)

Willkürlich war es nun keineswegs gewesen, und er betonte dies in einer Schilderung, die sie stumm anhörte, die Hände in den Schoß gelegt, diese langen, feinen Pianistenfinger, den Kopf gesenkt, als wäre sie nur halb bei der Sache. Mußte er es einen Erziehungsfehler nennen, daß sie so war? Ohne Absicht, wenn er Schuld daran trug. Das musikalische Wesen war so elementar in ihr erwacht, daß alles zurücktrat, was sonst in Frage kam und auch wohl notwendig war — er hatte sich immer gewundert, daß sie die Prüfungen in der Schule einigermaßen zufriedenstellend hinter sich gebracht hatte. Ob aber diese Ausrichtung auf die Musik als das Ausschließliche nicht dennoch ein Fehler war, weil es eine Einseitigkeit bedeutete? Er dachte darüber nach, als er jetzt das Glas zum zweiten Male mit leisem Klingen an ihres stieß. Denn er hatte oft Gelegenheit gehabt, sich zu wundern — so mußte man es wohl nennen. Willkürlich — nur die Musik war ihr natürlich, vieles andere ein Eingriff, eine Beschränkung... er konnte da nicht immer mit. Diese Besuche Erich Bracks, den er sehr schätzte, und der auch heute wieder hier gewesen war, wie die Zigarettenteile in der Aschenschale bewiesen — was sollte er davon denken? Erich war kein Durchschnittsmensch, er konnte es nicht sein als der

Sohn von Detlev Brack, insofern paßte er zu Käte — aber was sollte ihre Freundschaft, wenn sie sich so lange hinzog, daß eigentlich längst mehr daraus hätte werden sollen? Sie wurde enger und entfernte sich wieder, diese Kameradschaft, wie die jungen Leute ihr Verhältnis nannten, mußte man es nun einen ewigen Brautstand nennen oder gab es irgendwo einen anderen Namen dafür? Bürgermeister Priel wußte es nicht, in seiner Welt kam so etwas nicht vor.

„Erich war hier?“ fragte er. Käte hob den Kopf und schaute ihn lächelnd an. Ihre hochgesteckte Frisur schien etwas Neckisches zu haben, als freute sie sich über den alten Mann, dessen Frage zu erwarten war. „Er kam wie immer“, sagte Käte, „und er ging früher — wir waren nicht ganz einig.“ „Hast du versucht, ihn zu erziehen oder...“ „Den erziehen! Eher... nein, er hat seine Freude daran, mir von Zeit zu Zeit zu zeigen, daß er allein ist...“ „Was heißt das, allein?“ „Es ist eine Redensart unter uns. Wir legen Wert darauf, allein zu sein — ohne das letzte Verständnis für einander.“ Priel richtete sich ein wenig auf und strich seinen Rock glatt. „Wäre es so, könnte es keine Meinungsunterschiede zwischen euch geben, sollte man sagen. Aber es ist wohl so, wie ich schon einmal andeutete — ihr spielt miteinander, ihr denkt, das Leben ginge vorüber wie die Blätter einer Partitur, man kann sie aber nicht immer wieder aufs neue aufschlagen und spielen.“ „Eben das aber wollen wir — und es gelingt uns. Einigermäßig wenigstens, wie es in einer Welt möglich ist, wo selbst die Parallelen in der Unendlichkeit zusammentreffen — bist du

nun geschlagen, Vater?“ — Sie sagte es mit leisem Lachen.

„Meinst du mit den Parallelen dich und Erich?“

„Und wenn es so wäre?“

„Wann ist dann die Unendlichkeit, wo ihr zusammentrefft?“

Käte lachte. Hier lag wieder eine der Umschreibungen ihres Vaters vor. Es sollte nichts heißen, als die Frage nach der Verlobung und Heirat — was sonst meinte er in seiner rührenden Sorge, die er aber nie zu deutlich werden ließ?

„Nein, Parallelen sind wir trotzdem nicht, Vater. Erich war hier, um — nun, diesmal hat er mir einen förmlichen Antrag gemacht. Deiner Zusage war er ja sicher.“

„Na...“ — Priel griff selbst zur Flasche, um sich einzugießen — „er sagt es nicht zum ersten Male, aber ich bin nicht neugierig, was du geantwortet hast, ich glaube nicht ganz an dich in diesen Dingen, Käte...“

„Warten ist besser, Vater...“ Sie sagte es vertraut, als wäre es ihr größtes Glück auf der Welt, unbestimmte Zeit warten zu dürfen. Und wenn man sich ihr Gesicht vorstellte, ihre ganze Art jenseits des Wirklichen, denn die Musik war ihr ja eine andere Wirklichkeit, eine Befreiung von der, die Priel das Leben bedeutete.

„Ich habe ihm gesagt, ich sei zu alt dazu.“ Der Satz stand wie eine Wand im Zimmer.

„Was?“ Priel sprach es aus, als habe er sich verhört. „Du zu alt — was soll denn das heißen?“

„Es ist so“, antwortete sie mit einer müden Handbewegung, „ich komme mir älter vor, als daß ich noch...“

„Käte...“

Das war fast ein Aufschrei. Sie begriff es, sie fühlte auch, daß etwas falsch war in ihrer Art diesem alten Manne gegenüber, der vielleicht schon mit seinen Tagen zählte und keine unversorgte Tochter hinterlassen wollte. Sie stand auf und schlüpfte neben ihn auf das Sofa. „Sei still, Väterchen“, sagte sie, „es regelt sich nach deinen Wünschen. Wir warten noch ein Jahr...“

Ein Jahr — dies war etwas, wenn es nicht eine Spielerei war wie alles vorher. Es beruhigte — aber wenn man daran dachte, daß dieser Erich Brack bis dahin vielleicht wieder zu neuen Abenteuern gekommen war wie jenes mit der Frau Baumeister Woeste, das beinahe das ganze Freundschaftsverhältnis so zerstörte, daß Priel an einer Versöhnung gezweifelt hatte...

„Warum ein Jahr? Hoffst du dadurch jünger zu werden?“

„Es ist die Geburt des neuen Jahrhunderts“, sagte sie, und nickte. „Wir finden nichts in uns, das uns einen Merkstein geben könnte — nenn es getrost ein wenig verrückt. Aber es ist etwas Großes daran, in der Silvesterstunde die Ringe zu wechseln, in der ein neues Jahrhundert...“

War dies Verdröhnheit oder Romantik? Priel erinnerte sich, früher etwas über romantische Frauenzimmer gelesen zu haben, Musik machten sie auch... na, er wollte Gott danken, wenn es nur wahr wurde.

„Erich ist nicht verdröhnt, nur du“, sagte er. „Ich weiß es. Wenn ich es aber nur hinausgeschoben habe, weil ich nicht so schnell aus deinem Hause will, Vater?“

„Ich sehe dich jeden Tag. Und — dies andere ist wichtiger.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Ergebnisse der Wikinger-Forschung

Germanische Gründung des ersten Polenreiches

Aus Krakau wird uns berichtet: Ueber neue Ergebnisse der Wikinger-Forschung sprach in der Kulturvereinigung des GG der bekannte Volkskundler und Träger des Kopernikuspreises Dr. phil. Erich Peuckert. Er gab dabei einen zusammenfassenden Ueberblick über die Züge der germanischen Wikinger, die nicht nur die Randgebiete des Ostseeraumes besiedelten, sondern auch flüßig aufwärts bis nach Oberschlesien über Bromberg bis in die Gegend von Gnesen und über Nowgorod bis nach Kiew und weiter den Dnjepr aufwärts vordrangen. Hier gründeten sie um 900 n. d. Z. das Warägerreich. Es ist heute als sicher anzunehmen, daß das von Dagomé-Misita gegründete erste Polenreich mit dem Zentrum bei Gnesen, wenn nicht eine Wikinger Gründung, so doch von dort angesiedelten Herrengefolgern am Goplosee nördlich stark beeinflusst wurde. Dr. Peuckert erbrachte hierbei zahlreiche eingehende Belege aus der vergleichenden Sprachforschung, die die Funde von Wikingergräbern in der dortigen Gegend ergänzen.

Zum ersten Male wurden dann Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit übermittelt, die das Vorhandensein von Warägen im Krakauer Raum belegen. Dr. Peuckert hat auf Grund seiner volkskundlichen Arbeiten die Verbreitung von Märchen in nordgermanischer Deutung eingehend erforscht. Daraus ergibt sich, daß die Waräger von Kiew aus über Ostgalizien bis in die Gegend von Krakau vorgestoßen sind. Erhärtet wird dieser Beweis durch die Erb- und Flußnamenforschung, die den Wanderzug der Waräger zum Wolchow über Kiew bis zur Weichsel erneut belegt. So gibt es auf der Wasserscheide zwischen Bug und Weichsel und auf der Wasserscheide zwischen Weichsel und Oder zwei Ortsnamen, deren Stammform das Wort Waräger ist. Da die Waräger Kaufleute die Flüsse als Verbindungswege benutzten und über die dazwischen liegenden Landbrücken ihre Kähne schlepten, war die Anlage eines festen Platzes auf der Wasserscheide für die wehrhaften Waräger besonders wichtig. Weiter hat die Vorgeschichtsforschung Verzierungen an schlesischen Funden festgestellt, die sich nur deuten lassen, wenn man ihren Ursprung im Osten sucht. Da es sich um germanische Arbeit handelt, können nur die Waräger die Erzeuger gewesen sein. In einem Reisetagebuch aus der Zeit Otto des Großen wird schließlich berichtet, daß die mit dem Namen Ruß bezeichneten Waräger aus der Stadt Krakau

Nah und fern

Todbringender Schnaps aus dem Schwarzhandel
Gelsenkirchen. Ein 57 Jahre alter Mann kaufte von einem Unbekannten auf der Grillostraße eine Flasche mit einer Flüssigkeit für 40 RM. Es sollte sich angeblich um Sprit handeln. Daraus stellte der Käufer einen Schnaps her, den er mit zwei Bekannten trank. Bereits zwei Tage später waren zwei von ihnen tot, während der dritte erblindet ist. Wahrscheinlich handelt es sich bei der gekauften Flüssigkeit um Methylalkohol. Per-

mit ihren Waren nach Prag kamen und verstreut unter den Slawen saßen. Hierbei schließt sich der Ring in der Beweiskette, daß Krakau im 10. Jahrhundert ein starkes Waräger Handelspatriziat hatte.
Dr. Peuckert leitete zum Schluß von der Bedeutung des polnischen Walthallendes die weitgehende Verschmelzung der Waräger im Krakauer Raum mit dem Slawentum ab. Im 12. Jahrhundert versank schließlich das letzte nordische Blut Krakaus im Polentum, bis die deutsche Besiedlung der jetzigen Hauptstadt des GG von Schlesien her einsetzte.
E. K.

Nach 80 Jahren noch Waldarbeiter
Büdingen. Der Waldarbeiter Konrad Haas in Oberseemen (Kreis Büdingen) konnte seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist noch immer in aller Rüstigkeit als Waldarbeiter tätig.

Nach acht Mädchen den Stammhalter
Büdingen. Einer Familie in Düldeheim wurde das neunte Kind, nach acht Mädchen der erste Junge, geboren.

Nach 30 Jahren
Nidda. Im Nachbarort Berstadt erhielt eine Einwohnerin eine Feldpostkarte, die vom Absender vor 30 Jahren, am 7. 11. 1914, in Frankreich für sie aufgegeben war, erst jetzt zugestellt. Die Karte hat also 30 Jahre gebraucht, bis sie aus Nordfrankreich aus der Gegend von St. Quentin nach Oberhessen gelangte. Mehrere Knicke der Karte lassen darauf schließen, daß sie in irgend-einem Postsack, der vielleicht als ältester Bestand jetzt wieder aus einem verstaubten Winkel hervorgeholt wurde, ausgegraben worden ist und dadurch aus Tageslicht kam.

Alle deutschen Bildhauer arbeiten für Posen.
Posen. Der Posener Oberbürgermeister machte in einer Ratsversammlung Mitteilung von einer umfassenden Denkmalsplanung. Infolge des wechselvollen Schicksals der Stadt bis 1939 ist die Gauhaupstadt des Warthelandes gegenwärtig fast gänzlich des plastischen Schmuck beraubt. Um diese Lücke zu schließen und zugleich ein wirklich bedeutsames Kulturprogramm zu erfüllen, ist die Stadtführung neue Wege gegangen. Mit den führenden deutschen Bildhauern und hoffnungsvollen Nachwuchskräften wurde Verbindung aufgenommen und eine Reihe bedeutsamer Bildwerke in Auftrag gegeben. Die Aufträge sind schon weit gediehen, die endgültige Ausführung in Bronze oder Stein und die Aufstellung kann natürlich erst nach dem Kriege erfolgen. Unter den Aufträgen sei ein großes Schiller-Denkmal erwähnt, ein Gnei-ennu-Reiterstandbild, ein Standbild

des Stadtgründers und ein Denkmal der Arbeit. Dazu kommen zahlreiche Plastiken für Plätze und Parkanlagen, darunter auch eine Plastik „Mutter und Kind“.

Das Fohlen auf den Puffern
Prag. Der Schnellzug von Mesimost nach Tabor brachte dieser Tage einen ungewöhnlichen Passagier mit. Auf den Puffern zusammengekauert entdeckte man ein vierjähriges Fohlen. Wie das Pferd, das nur kleinere Hautabschürfungen erlitt, auf den Zug gekommen ist, wurde nicht geklärt.

40 Jahre Schulgarten
Die Stadt Dortmund gehört zu den ersten deutschen Städten, die einen Schulgarten errichteten. Sie hatte damals das Glück, für diese Aufgabe einen tüchtigen Garteninspektor zu finden, der heute auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Er hat — es ist der Stadtgarteninspektor Ricker-Bürger — im Berliner Botanischen Garten seine Kenntnisse erworben. Nach Ueberwindung vieler Widerstände gelang es ihm, auch mit kleinsten Mitteln einen Botanischen Schulgarten in Dortmund zu entwickeln. Er wird heute nicht nur von den Schulen benutzt, sondern auch von der Dortmunder Gartenbaugesellschaft, der Volksbildungsstätte und den Fachklassen der Drogisten und Apotheker.

Der gesungene Geschäftsbericht
In Frederikssund fand die Generalversammlung einer Vortragsgesellschaft statt. Der Vorsitzende der Gesellschaft, ein Landwirtschaftslehrer, hat vom Pegasus besessen. Er kam auf die Idee, seinen ganzen Geschäftsbericht in Verse zu kleiden, die dann von der Generalversammlung gemeinsam zu singen waren.

Adolf Friedrich Graf von Schack
Am 14. April 1894, vor nun 50 Jahren, starb in Rom eine vielseitige Persönlichkeit, die das deutsche Kunstleben mannigfach bereichert hat und deren Name noch heute recht lebendig fortwirkt: Adolf Friedrich Graf von Schack. Als Dichter war er eine Platen- und Geibel verwandte Natur. Auf dem Gebiet der Lyrik veröffentlichte er „Weihesänge“, „Lotosblätter“, „Episteln und Elegien“, „Nächte des Orients“ — auf dem des Epos in Anlehnung an Byron u. a. eine Schilderung der Schlacht bei Salamis. Auch verfaßte er mehrere Dramen wie „Die Pisaner“ und „Timandra“. Vielfach aber wird seine Bedeutung als Gelehrter und Übersetzer höher eingeschätzt als der Wert seiner eigenen Dichtungen. Auf zahlreichen Reisen in die meistens europäischen Länder und in den Orient, sowie durch eindringende Studien erwarb er sich neben der Bekanntschaft mit den europäischen Kultursprachen eine gründliche Kenntnis des Arabischen, des Persischen und des Sanskrit. Er übertrug u. a. die „Heldensage des Firdusi“ und andere epische Dichtungen dieses persischen Dichters, ferner „Stimmen aus dem Ganges“ aus dem Indischen, sowie Meisterwerke der spanischen und portugiesischen Literatur. Schack hat die grundlegende „Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien“ besondere Anerkennung gefunden. Darüber seien noch seine „Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien“ und die „Geschichte der Normannen in Sizilien“ genannt. Als Kunstmäzen

ließ er sich die Förderung junger Maler- und Dichter-Talente angelegen sein. Berühmt ist seine wertvolle Gemäldesammlung in München, die Schack-Galerie, mit Bildern von Feuerbach, Böcklin, Schwind, Lenbach und anderen Meistern. Sein großes Vermögen erlaubte ihm, diese bedeutsame Gemäldesammlung anzulegen, die nach seinem Tode durch testamentarische Verfügung dem deutschen Kaiser vermacht wurde. Heute ist sie Eigentum des Reichs. Schack war am 2. August 1815 in Bräuswitz bei Schwerin geboren worden.

Mit sehr starkem Aufgebot
FC Schalke 04 gegen TuS Neuendorf
Die bei den Mannschaften für Gelsenkirchen ist das Vorrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem sechsfachen Deutschen Meister FC Schalke 04 und dem Meister des Sportgaues Moselland TuS Neuendorf um 16 Uhr in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn. Beide Gaumeister kündigen ihre zur Zeit stärksten Mannschaften an, so daß die Fußballanhänger sich auf einen großen Kampf gefaßt machen können.

Die Alemannen in Al'enbögge
Fußball in der westfälischen Gauklasse
Nur zwei Spiele am Sonntag, 15. April
Meisterschaft der Gauklasse:
VfL Altenbögge gegen VfB Alemannia Dortmund
Platz: VfL-Platz in Altenbögge
Schiedsrichter: Knoop (Lippstadt)
Hinspiel: 4:2 für Altenbögge
Arminia VfB Bielefeld gegen VfL 84 Preußen Bochum
Platz: Melancthon-Alm in Bielefeld
Schiedsrichter: Kormannshaus (Gohfeld)
Hinspiel: 3:0 für Bochum
Meisterschaft der ersten Klasse
KSG Werne gegen SV Castrop 02
KSG Herdecke-Wetter gegen VfL Altna
Sport-Union Hagen gegen DSC Hagen
Sportfreunde Lüdenscheld 08 gegen Menden 10
SG Grüne 11 gegen LSV Menden
Um den Tschammerpokal
KSG Neheim-Hüsten gegen TuS Menden 09
SC Borussia Rheine gegen Westfalia Jahn Münster
VfL Eickelborn gegen LSV Lippstadt

Aus der Bewegung.
Fanfarenzug 839 Berleburg
Der gesamte Fanfarenzug tritt am Samstag um 14.30 Uhr am Kino an.
SA-Sturm 13/130 Laasphe
Am Sonntag, dem 16. April, Vergleichsschießen auf dem Schießstand im Kalteborn. Antreten um 8.30 Uhr auf dem Wilhelmplatz.
BDM-Gruppe Feudingen
An Stelle der Arbeitsgemeinschaft „Spiel und gesellige Kultur“ hat heute, Freitag, 20.15 Uhr, die Volkstanzschule Dienst in der Schule.
SA-Sturm 11/130, Erdtebrück
Am Sonntag, dem 16. April, 11 Uhr, Antreten auf dem Scheibenstand „Am Grobel“ zum Wehrschießen.

Im festen Glauben an den Endsieg starb an den Folgen einer in Italien erlittenen Verwundung unser lieber Pflegesohn, der
Obergrenadier
Walter Rönne
† 23. 1. 1924 † 29. 1. 1944
In steter Erinnerung:
Familie Friedrich Lange.
Birkelbach, im April 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. April, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Birkelbach statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist mein lieber, guter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Jungbauer
Alfred Dreisbach
Obergefr. in einem Pz.-Grenad.-Regt.
am 25. Februar d. Js. im Osten gefallen.
In tiefem Schmerz: Anna Dreisbach geb. Hedrich; Fam. Heiner Dreisbach; Fam. August Hedrich; Heiner Dreisbach und Frau, Helene geb. Afflerbach; Aug. Dreisbach und Frau, Luise geb. Treude; Paul und Hermann Dreisbach; Fritz Wagener und Frau, Minna geb. Dreisbach; Ludw. Wagener und Fam.; Emil Dreisbach und Anna Dreisbach als Braut; Walter Dreisbach und alle Anverwandten.
Birkelbach und im Felde, den 14. April 1944.
Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. April, um 2.30 Uhr in der Kirche zu Birkelbach statt.

Heute entschlief sanft nach langem Leiden, jedoch unerwartet, meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Luise Müller
geb. Hartmann
im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Ludwig Müller
Familie Julius Baumann
Hilde Müller.
Laasphe, den 13. April 1944.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. April, 4.45 Uhr nachmittags, vom Sterbehause, Hindenburgstraße 23, aus statt. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Bombengeschädigte Frau, auch mit 1 Kind, die gewillt ist, in klein. Landwirtschaft mitzuhelfen, findet liebevolle Aufnahme.
Wo sagt die National-Zeitung Berleburg.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Walburga Körmer
Josef Fandler
Gefr. in einem Pz.-Gren.-Regt.
München z. Zt. Laasphe
Arnoldstr. 174
Ostern 1944.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 16. April 1944:
Berleburg: 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gedenkgottesdienst für Obergefr. Paul Gerhardt und Gefr. Georg Weigand.
Erdtebrück: 9.30 Uhr Gottesd. 11 Uhr Kinder-Gottesdienst.
Birkelbach: 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst mit Trauerfeier für Obergefr. Alfred Dreisbach u. Obergrenad. Walter Rönne.
Wunderthausen: 14 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Gottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Gottesd. Anschl. Kindergottesdienst.
Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesd. 20 Uhr Gottesdienst.
Raumland: 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.
Feudingen: 11 Uhr Kinder-Gottesdienst. 15 Uhr Gottesdienst.
Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Niederlaasphe: 14 Uhr Hauslehre.

Junge Kriegerwitwe aus Dortmund, 21 Jahre, 1.68 groß, mit 3-jährig. Kind, möchte einem Leicht-Kriegsversehrten
eine gute Frau sein.
Zuschr. erbet. unt. W. A. 388 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

In Laasphe
Schlüsselbund
verloren. Gegen Belohnung abzug. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.
Grundstück
für Behelfsheim zu kaufen oder zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 381 an die Nat.-Ztg., Berleburg
Kinder-Sportwagen
zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. NZ. Berleburg.
Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Kleines Haus
mit Garten zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F. 390 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL

Es wird überall
tüchtig geschafft — für den Sieg! Und wer viel arbeitet, der soll auch gut essen. An Abwechslung denken, für den Sonntag eine leckere Nachspeise bereithalten.
Schram's Puddingpulver

Altmaterial und leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.
BAUER & CIE BERLIN

Tonfilmbühne Berleburg.
Freitag 19.45 Sonnabend 17.10, 19.45 Sonntag 14.45, 17.10, 19.45 Montag 19.45

Liebeskomödie
Ein Berlin-Film mit
Magda Schneider, Lizzi Waldmüller
Johannes Riemann, Alb. Matterstock
Theo Lingen, Hertha Mayen
Ein kleiner Schwindel und eine große Liebe schaffen verwirrende Konflikte, die höchst erheitend wirken.
Wochenschau. Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche.

Anzeigen-Annahme
in Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8-12.30 u. 3-6
Niederlaasphe Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77
Erdtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 98.
Birkelbach Birkelbach
Aug. Bürger
Birkelbach
Ruf 221 Erdtebr.
Berghausen
Fritz Salzmanna-
hausen, Schreiner.
Berghausen 42.
Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.
Bante Hesselbach Fischelbach
Aug. Hippenstiel
Hesselbach
Ruf Fischelbach 31

Mütterberatung
Montag, 17. 4.: Laasphe 14 Uhr.
Dienstag, 18. 4.: Wemlinghausen 14.30, Girkhausen 15.15, Lange-
wiese 16, Neustenberg 16.30.
Freitag, 21. 4.: Rückershausen 14, Oberndorf 14.30, Rüppers-
hausen 15.15, Amtshausen 16.15 Uhr.
Efasit PUDER
Elast-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhindert Blasen, Brennen u. Wund-
laufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
1 Streudose RM - 75, Nachfüllbeutel RM - 30
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOTALWERK MONCHEN

OSRAM-LAMPEN
sind mit dabei!
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN